

PLÄDOYER FÜR EINEN ERGEBNISOFFENEN DIALOG MIT DER WELT

Diejenigen, die am Donnerstag, den 23. September der Einladung zum Vortrag mit dem Theologen Dr. Alfons Brüls in die Pfarrbibliothek St. Nikolaus gefolgt waren, wurden nicht enttäuscht. Schonungslos aber unpolemisch legte der Referent alle Schwachstellen offen, an denen die katholische Kirche seines Erachtens krankt: Skandale in der Führungsetage, Wagenburgmentalität, Dialogverweigerung. Für Brüls ist diese Bestandsaufnahme unerlässlich. Wenn sie ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen will, muss die Kirche sich ohne Umschweife zu ihrer Schuld bekennen, Reue zeigen und um Vergebung bitten. Aber bei dieser Forderung bleibt er nicht stehen. Ebenso wenig lässt er sich auf eine Polarisierung zwischen "oben" - der sogenannten Amtskirche - und "unten" - dem Kirchenvolk - ein. Für ihn ist und bleibt Kirche die Gemeinschaft aller Getauften, die, ob sie nun ein Amt bekleiden oder nicht, eine ureigene Würde und Berufung haben. In der derzeitigen Kirchenkrise sieht er denn auch eine große Chance. Jetzt oder nie müssen die Getauften vor Ort das kirchliche Leben in die Hand nehmen, es gestalten und die Botschaft des Jesus von Nazareth so verkünden, feiern und leben, dass sie den Menschen unserer Tage wieder zur Kraftquelle wird: in einer Sprache, die verstanden wird, in einem stets neu ansetzenden, aber ergebnisoffenen Dialog mit der Welt.

Brüls ruft die Gläubigen auf, dem Wirken des Heiligen Geistes, der weht, wo er will, wieder mehr zu vertrauen, Experimente zu wagen und Zeugnis abzulegen von dem, was sie bewegt. Als Richtschnur verweist er auf die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965), die zwar nichts von ihrer Sprengkraft eingebüßt haben, aber, wie Papst Franziskus nicht müde wird zu betonen, in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr zur Theorie verkommen sind. Der Geist lässt sich eben weder zähmen noch in eine bestimmte Richtung umleiten. Mehr denn je ist die Kirche, wie der unvergessene Papst Johannes XXIII. 1962 bei der Eröffnung des Konzils in einer denkwürdigen Rede gefordert hatte, aufgerufen, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Auf die Denkanstöße des Referenten folgte eine angeregte, teils leidenschaftliche Aussprache, die neben mancher Ratlosigkeit auch viel Hoffnung zum Ausdruck brachte. Die alte europäische Volkskirche ist unwiederbringlich passé, aber die Gemeinschaft der Getauften lebt und vermag Dinge zu verändern. Nicht im Sinne früherer Missionierungskampagnen, sondern im Alltag, bescheiden, unaufdringlich aber dennoch getragen von einer tiefen Überzeugung, die nicht nach Macht strebt, sondern die Sorgen und Nöte unserer Zeit achtsam, offen und sensibel aufgreift. Dazu bedarf es allerdings einer gehörigen Portion an Selbsterkenntnis und Demut, nicht nur bei denen "da oben" sondern auch bei jedem Einzelnen, sei er nun gläubig oder nicht (am).